

TOMRIS BAKIR – ROBERTO GUSMANI

GRAFFITI AUS DASKYLEION

Bei den Ausgrabungen in Daskyleion (in der Nähe des Dorfes Ergili bei Aksakal, Kreis Bandırma), die seit 1988 vom Archäologischen Institut der Ege-Universität von İzmir-Bornova durchgeführt werden¹, sind u. a. mehrere Gefäßscherben mit Graffiti ans Licht gebracht worden. Die meisten bestehen aus einzelnen Buchstaben bzw. Buchstabenligaturen und haben deshalb ein beschränktes epigraphisches Interesse, bei den ergiebigeren handelt es sich hauptsächlich um Griechisches. In vereinzelten Fällen ist es jedoch möglich (oder gar sicher), daß Spuren einheimischer Schriften und Sprachen vorliegen. Sollten sich derartige Funde vermehren, dann könnte man dadurch einen wichtigen Einblick in die sprachliche und ethnische Situation dieser Gegend gewinnen und darüber hinaus die geschichtliche Entwicklung der Ortschaft vor und während der persischen Periode besser beleuchten. Da Zeugnisse der vorgriechischen epichorischen Sprachen in der Umgebung äußerst selten sind², verdient allerdings das bisher aufgetauchte Material schon jetzt Beachtung: Vor allem dem unerwarteten Fund eines altertümlichen lydischen Graffito (s. unten) kommt eine besondere kulturhistorische und sprachgeschichtliche Bedeutung zu.

Im folgenden werden acht Stücke vorgelegt, die uns trotz ihrer ganz unterschiedlichen Aussagekraft als in irgendeiner Hinsicht interessant erschienen. Daß die schriftliche und sprachliche Zuordnung sich in manchen Fällen als noch recht fraglich erweist, ist leicht verständlich und hängt z.T. vom Erhaltungszustand derartiger Zeugnisse ab³.

¹ Vgl. den Bericht von T. Bakır in Höyük, Sayı 1 (1988) [Ankara 1991], 75 ff.

² Zu einer (ebenfalls in Daskyleion gefundenen) fragmentarischen phrygischen Inschrift – wahrscheinlich aus dem 4. Jh. v. Chr. – s. T. Bakır – R. Gusmani in: *Epigraphica Anatolica* 18 (1991) 157–164.

³ Der Katalog der Graffiti wurde von T. Bakır, der epigraphische Kommentar von R. Gusmani verfaßt. Die Studienreise von R. Gusmani in die Türkei wurde durch die finanzielle Unterstützung des italienischen Consiglio Nazionale delle Ricerche ermöglicht.

Katalog der Graffiti⁴

1. Lippenschale (= DASK 91: BUH; Ausgrabungs-Inv. 2013; s. Tafel 1)

Fundniveau: 36,00 – 35,90 m.

Höhe des Fragments: 0,021 m; Durchmesser des Mundes: 0,42 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,005 m; Buchstabenbreite: 0,003 m.

Fragment vom Mund einer Lippenschale. Innerer Teil der Schale bis auf das dem Mundrand reservierten Band schwarzgefirnißt, äußere Lippe in Tonfarbe gelassen. Geritzte Inschrift auf der äußeren Lippe. Gefunden in einer Schicht unter dem Fundament des Satrapen-Palastes (Terminus 470 v.Chr.) zusammen mit einer attischen „C“-Kylix und anderen attischen Fragmenten.

Datierung: 525–500 v.Chr.

Attisch



Abb. 1. Katalog Nr. 1

2. Schale (= DASK 90/91: a = BBG, b = BNY, c = BBS;
Ausgrabungs-Inv. 542; s. Tafel 1)

Fundniveau: a) 36,50 m – 36,25 m, b) 36,90 m – 36,80 m, c) 37,00 m – 36,90 m.

Durchmesser des Fußes: 0,093 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,015 m; Buchstabenbreite: 0,005 m.

Drei Fragmente vom Fuß einer Schale, alle schwarzgefirnißt. Tonfarbig gelassene, dünne Streifen beim Ansatz vom Fußstiel zur Fußsohle (außen) und ein Band am Rand der Fußsohle (innen). Geritzte Inschrift auf dem unteren Teil des Fußes.

Gefunden unter dem Fußboden des inneren Raumes des Satrapen-Palastes (Terminus 470 v.Chr.)

Datierung: 480–470 v.Chr.

Attisch

⁴ Das Kennzeichen des jeweiligen Fundes besteht aus dem Ausgrabungsjahr und drei Großbuchstaben.

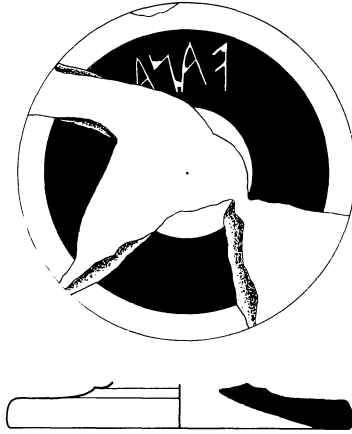


Abb. 2. Katalog Nr. 2

3. Kantharos (= DASK 91: BTK; Ausgrabungs-Inv. 2014; s. Tafel 2)

Fundniveau: 36,60 m – 36,20 m.

Höhe des Fragments: 0,031 m. Durchmesser des Mundes: 0,08 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,003 m; Buchstabenbreite: 0,002 m.

Fragment vom oberen Teil eines Kantharos. Schwarzgefirnißt. Gefunden in einer nicht genau datierbaren Schicht und zwar in einer in der Spätantike geöffneten Höhlung. Inschrift auf der äußeren Lippe geritzt.

Datierung: 350–340 v.Chr.

Attisch

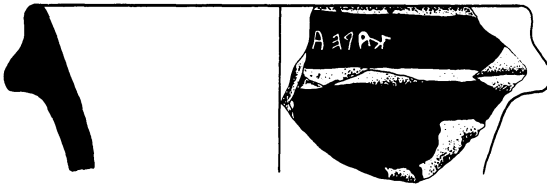


Abb. 3. Katalog Nr. 3

4. Teller (= DASK 91: CAN; Ausgrabungs-Inv. 2015; s. Tafel 2)

Fundniveau: 35,30 m – 35,20 m.

Höhe des Fragments: 0,035 m; Durchmesser des Mundes: 0,172 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,03 m; Buchstabenbreite: 0,004 m.

Fragment vom Mundteil eines Tellers. Dunkelbrauner Ton, stark glimmerig. Bänder in braun-rötlicher Farbe verzieren die äußere Seite. Innen zwei dunkelbraune Bänder und ein graubraunes Band. Geritzte Inschrift auf dem äußeren Rand des Tellers. Die Inschrift hat die mit Überzug bemalten Bänder nicht berücksichtigt, so daß die Hälfte der Buchstaben auf dem hellen, die andere Hälfte auf dem dunkleren Band Platz findet.

Gefunden in einer Schicht zusammen mit anderen lydischen Fragmenten vom 7. Jh. v. Chr. Diese Schicht liegt über dem etwa um 645 v. Chr. von Tetrern niedergebrannten lydischen Palast.

Datierung: 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.

Lydisch (wohl aus Sardis)

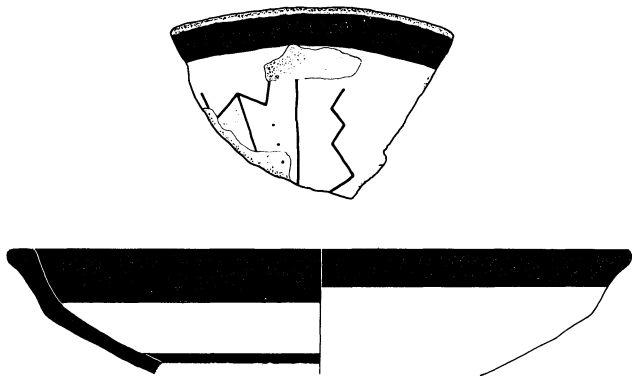


Abb. 4. Katalog Nr. 4

5. Amphora (= DASK 91: BPR; Ausgrabungs-Inv. 935; s. Tafel 3)

Fundniveau: 36,50 m – 36,40 m.

Höhe des Fragments: 0,039 m; Breite des Fragments: 0,098 m; Durchmesser der Schulter: 0,9 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,0098 m; Buchstabenbreite: 0,007 m.

Fragment von Hals und Schulterteil einer Amphora. Rosa-brauner, feiner Ton, leicht glimmerig. Ohne Überzug. Geritzte Inschrift auf der Schulter.

Gefunden in einer Schicht, die unter dem Fußboden des Satrapen-Palastes liegt (Terminus 470 v. Chr.)

Datierung: Erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.

Nordwest-kleinasiatisch

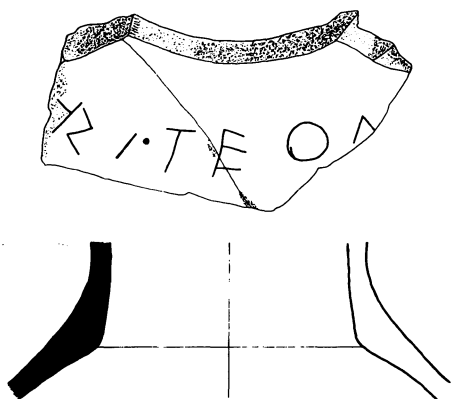


Abb. 5. Katalog Nr. 5

6. Amphora (= DASK 89: AKT; Ausgrabungs-Inv. 298; s. Tafel 3)

Fundniveau: 37,18 m – 37,07 m.

Höhe des Fragments: 0,054 m; Breite des Fragments: 0,01 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,02 m; Buchstabenbreite: 0,018 m.

Fragment von der Schulter einer Amphora. Rosa-brauner Ton, fein glimmerig. Ohne Überzug. Geritzte Buchstaben auf der Schulter.

Gefunden in einer Schicht, die vor allem Keramik vom 4. Jh. beinhaltet.

Datierung: 4. Jh. v. Chr.

Nordwest-kleinasiatisch

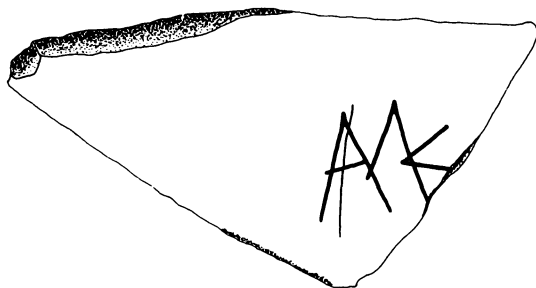


Abb. 6. Katalog Nr. 6

7. Amphora (= DASK 91: BTS; Ausgrabungs-Inv. 860; s. Tafel 4)

Fundniveau: 36,70 m – 36,60 m.

Höhe des Fragments: 0,056 m; Breite des Fragments: 0,047 m.

Durchschnittliche Buchstabenhöhe 0,016 m; Buchstabenbreite: 0,009 m.

Fragment von der Schulter einer Amphora. Gelblich-kremfarbiger, feiner Ton, ohne Glimmer. Kein Überzug. Geritzte Buchstaben auf der Schulter. Gefunden auf dem Fußboden-Niveau des Satrapen-Palastes, zusammen mit einigen schwarzgefirnißten attischen Scherben vom 5. Jh.

Datierung: 470–450 v. Chr.

Nordwest-kleinasiatisch

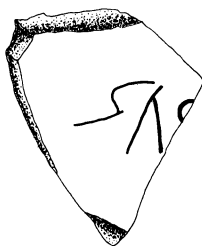


Abb. 7. Katalog Nr. 7

8. Teller (= DASK 91: BVB; Ausgrabungs-Inv. 723; s. Tafel 4)

Fundniveau: 36,00 m – 35,90 m.

Höhe des Fragments: 0,029 m; Breite des Fragments: 0,039 m.

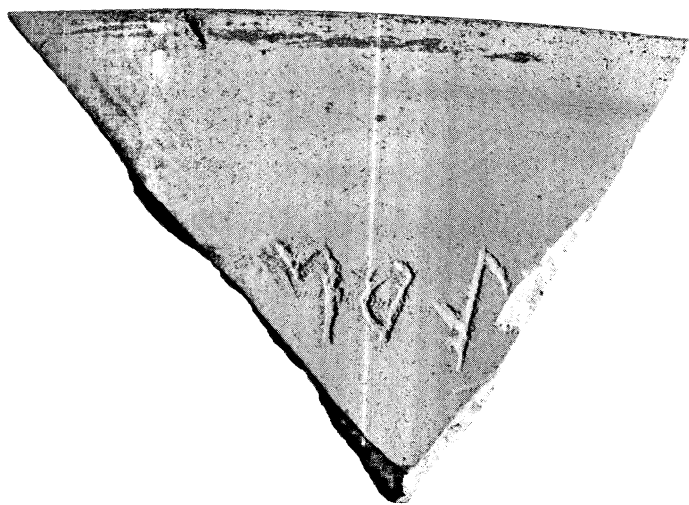
Durchschnittliche Buchstabenhöhe: 0,012 m; Buchstabenbreite: 0,004 m.

Gut poliertes Fragment eines grau-monochromen Tellers. Ein Graffito auf dem äußeren Rand des Tellers. Gefunden in einer unter dem Satrapen-Palast liegenden Schicht (Terminus 470 v. Chr.). Zusammen mit dem Fragment gefundenes Material deutet auf eine Zeit zwischen 560 und 470 v. Chr. hin.

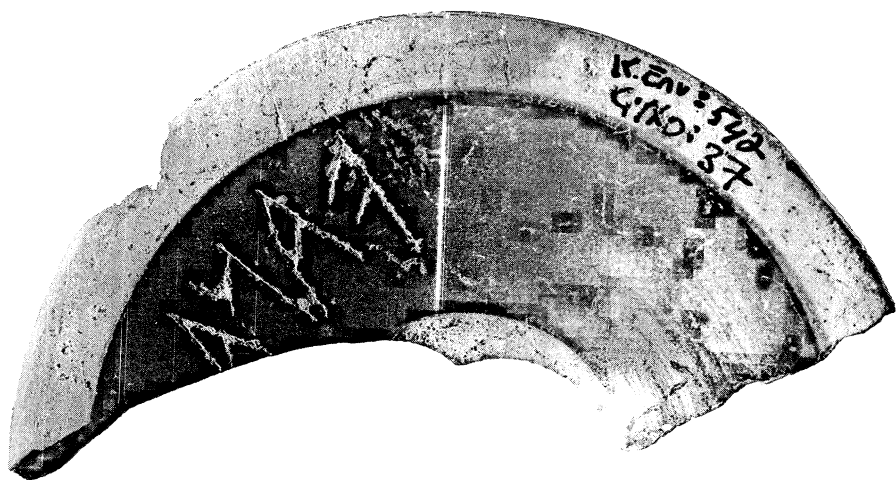
Datierung: 2. Hälfte des 6. (oder Anfang des 5.) Jhs. v. Chr. Mysisch



Abb. 8 Katalog Nr. 8



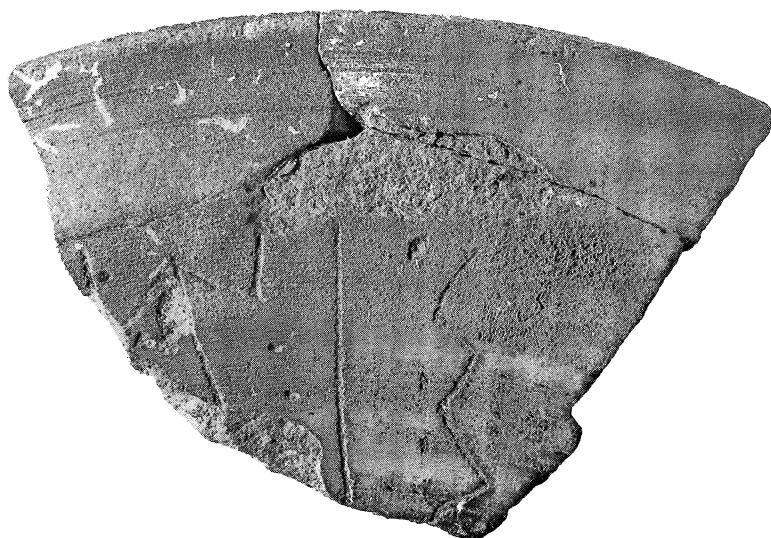
Katalog Nr. 1



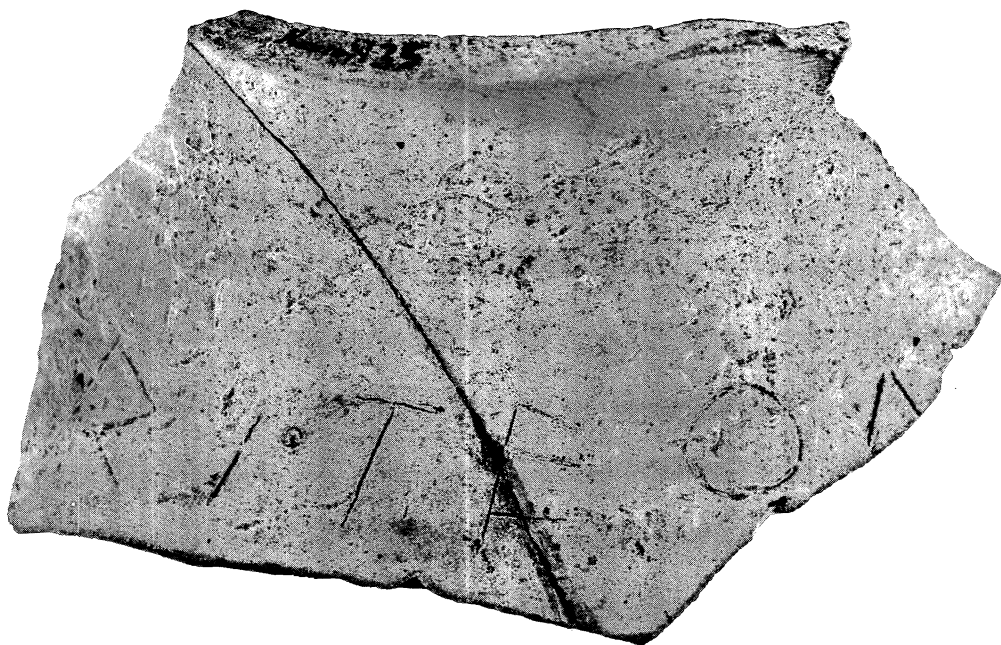
Katalog Nr. 2



Katalog Nr. 3



Katalog Nr. 4



Katalog Nr. 5



Katalog Nr. 6



Katalog Nr. 7



Katalog Nr. 8

Epigraphisch-sprachlicher Kommentar

Den in jeder Hinsicht interessantesten Fund stellt wohl das rechtsläufige lydische Graffitobruststück Nr. 4 dar. Daß es sich dabei tatsächlich um Lydisches handelt, geht sowohl aus epigraphischen als auch aus sprachlichen Erwägungen hervor. Zunächst ist die Anwesenheit des typischen Zeichens Ψ hervorzuheben, das einen (möglicherweise palatalisierten) *l*-Laut wiedergibt und konventionell durch λ umschrieben wird⁵. Mit seinem eigenartigen Lautwert gehört der Buchstabe nämlich zu den wenigen, die das lydische gegenüber den anderen kleinasiatischen Alphabeten deutlich kennzeichnen. Hinzu kommt, daß im vorliegenden Graffito ein Worttrenner unmittelbar folgt, so daß das Zeichen mit einem Wortausgang identifiziert werden muß: Da - λ die lydische Dativendung darstellt und die Annahme einer Widmung sich mit der Beschaffenheit des Inschriftenträgers sehr gut verträgt, wird die Wahrscheinlichkeit eines lydischen Sprachzeugnisses auf diese Weise auch inhaltlich unterstützt.

Auf diesen ersten Buchstaben folgt, wie erwähnt, ein deutliches Interpunktionszeichen. Im Lydischen können drei (wie hier) oder auch nur zwei übereinander gestellte Punkte zur Worttrennung dienen, sie werden allerdings verhältnismäßig selten und zwar ausschließlich in Inschriften der 'vorklassischen' Periode verwendet (vgl. die Texte Nr. 30, 32, 64, 74 und 97⁶, alle aus dem 6. Jh. v. Chr.). Mit diesem altertümlichen Zug steht übrigens die rechtsläufige Richtung unseres Graffito in Einklang, die im Lydischen sonst nur auf schriftlichen Denkmälern des 7. und 6. Jhs. belegt ist. Es ist in dieser Hinsicht zu beachten, daß die Inschriften Nr. 30, 32 und 97 mit dem Graffito von Daskyleion sowohl die Schriftrichtung⁷ als auch die Anwendung des Worttrenners gemeinsam haben.

Während die folgende Hasta (anscheinend ein *z*) keinen Anlaß zu weiteren Bemerkungen gibt⁸, spricht das daneben eingeritzte fünfstrichige Sigma auch zugunsten einer hohen Datierung des Graffito. Während der Buchstabe in dieser Gestalt im Phrygischen recht verbreitet ist, kommt er im Lydischen nur in den Texten Nr. 30, 31 und (in leicht variierten Form) 58 vor, die aus der

⁵ Vgl. dazu R. Gusmani, *Lydisches Wörterbuch* (Heidelberg 1964) 33. Zu möglichen Verwandten in anderen kleinasiatischen Schriftsystemen s. in: *Annali della Scuola Normale di Pisa*, ser. III, vol. VIII/3 (1978) 839.

⁶ Numerierung der lydischen Inschriften nach R. Gusmani, *Lydisches Wörterbuch* 249 ff., und dem dazugehörigen Ergänzungsband (Heidelberg 1980 ff.) 151 ff.

⁷ Nr. 30 ist eigentlich boustrophedon geschrieben.

⁸ Geht man von der Vermutung aus, daß der Buchstabe länger als die beiden anderen war, so könnte man auch ein ν (d. h. *e*) annehmen, wobei die sich dadurch ergebende Lautfolge *es* äußerlich mit dem lydischen Pronomen für „dieser“ identisch wäre. Gegen eine solche Möglichkeit spricht allerdings die Tatsache, daß *e* in den 'vorklassischen' lydischen Inschriften eher die Form Λ aufweist.

ersten Hälfte des 6. Jhs. (Nr. 58 vielleicht sogar aus dem Ende des 7. Jhs.) herühren⁹. Sonst wird die vereinfachte dreistrichige Variante verwendet, die später in leicht abgerundeter Gestalt zum linksläufigen γ der Inschriften des 5. und 4. Jhs. geworden ist (gewöhnliche Umschrift δ).

Alle graphischen Merkmale sprechen also zugunsten der Möglichkeit, daß hier ein recht altertümlicher, wenn auch stark verstümelter lydischer Text vorliegt, und mit diesem Befund stimmt die archäologische Datierung überein. Die Anzahl der epigraphischen Zeugnisse in einheimischer Sprache, die auf ein solches Alter zurückgehen, ist in Lydien selbst verhältnismäßig gering. Ferner wird die Bedeutung unseres Graffito dadurch erhöht, daß er zu den wenigen außerhalb der historischen Grenzen des Mutterlandes gefundenen Inschriften in lydischer Sprache gehört: Wenn man von Münzen und Siegeln unbekannter Herkunft und von drei Graffiti aus dem benachbarten Alt-Smyrna (Bayraklı) absieht, sind in der Tat nur jeweils eine Steininschrift aus Ephesos, Pergamon und Aphrodisias sowie ein Graffito aus Oberägypten, der mit der Anwesenheit lydischer Söldner im Dienste des Psammetichos (Anfang des 6. Jhs.) in Verbindung gebracht wurde, zu verzeichnen. Dieses zuletzt genannte Schriftzeugnis und das ephesische Marmorbruchstück, das möglicherweise zum ältesten Bau des Artemisions gehört, dürften mit dem Fragment aus Daskyleion ungefähr gleichaltrig sein, die übrigen außerhalb Lydiens gefundenen Inschriften sind dagegen wohl später.

Inhaltlich läßt sich unser Graffito durch das Vorhandensein einer Dativform (s. oben) wahrscheinlich als eine Widmung bestimmen: In λ dürfte ein Personen- bzw. Gottesname stecken, während das folgende $\delta\delta$ ¹⁰ als Rest einer Verbalform („widmete, fertigte an“ oder dgl.) – weniger wahrscheinlich als Anfang des Namens des Widmenden – zu deuten wäre¹¹. Als Parallele sei auf den Text Nr. 64 aufmerksam gemacht, der ebenfalls auf einer Gefäßscherbe geschrieben ist und einen doppelten Dativ auf $-\lambda$ (vielleicht auch einen Gottesnamen) enthält.

Solange dieses lydische Schriftzeugnis¹² in Daskyleion isoliert dasteht, kann man den Fund auch auf Handelsbeziehungen zurückführen. In Anbe-

⁹ Einzelheiten zur mannigfaltigen Gestalt dieses Buchstabens und zur Datierung der verschiedenen Abarten bei R. Gusmani, *Neue epichorische Schriftzeugnisse aus Sardis* (Cambridge, Mass. 1975) 57f., sowie in: *Oriens Antiquus* 14 (1975) 271.

¹⁰ Angesichts des rechts von δ freien Raumes ist die Möglichkeit, daß das „Wort“ vollständig ist, nicht auszuschließen.

¹¹ Anders würde sich die Sache verhalten, wenn die in Anm. 8 angedeutete Möglichkeit einer Lesung $\epsilon\delta$ (mit dem Demonstrativ „dieser“ identisch?) zutreffen würde.

¹² In der laufenden Numerierung der lydischen Texte wird es als Nr. 112 erscheinen (zu Nr. 110 vgl. *Incontri Linguistici* 10, 1985, 110 Anm. 8, zu Nr. 111 s. *Kadmos* 31, 1992, 124 ff.).

tracht der durch griechische Quellen überlieferten Nachrichten, daß der Vater des lydischen Königs Gyges Daskylos hieß und daß Daskyleion zur Zeit des Sadyattes Beziehungen zu Lydien hatte¹³, sollte allerdings die Möglichkeit der Anwesenheit einer (wenn auch zahlenmäßig beschränkten) lydisch schreibenden Bevölkerungsschicht in vorpersischer Zeit nicht von der Hand gewiesen werden.

Nachdem in einem in der Nähe der antiken Siedlung gelegenen Tumulus eine phrygische Stele als Spolie gefunden wurde (s. Anm. 2), wird man auch nach Graffiti in phrygischer Schrift Ausschau halten.

In Frage kommt in erster Linie Nr. 2, wo man von rechts nach links die Buchstabenfolge *vana* [lesen kann. Ob es sich um ein vollständiges Wort handelt, läßt sich aber aufgrund des freien Raumes zwischen dem letzten Buchstaben und der Bruchlinie kaum mit Sicherheit ermitteln. Auf alle Fälle bietet sich ein Vergleich mit *vanakt-* von selbst, das in der Titulatur des Midas auf der großen Kultfassade von Yazılıkaya (Midasstadt)¹⁴ als Dat. Sg. *vanak-tei* auftritt und außerdem als zweiter Bestandteil des Kompositums *modrovana-* durch eine andere kultische Inschrift aus derselben Ortschaft (M-04) bezeugt wird¹⁵. Das Verhältnis dieses phrygischen Lexems zu griech. *ἄναξ* ist fraglich, die Annahme einer alten Entlehnung (Lejeune) bleibt möglich, jedoch nicht beweisbar.

Das *vana* bzw. *vana[k* auf unserer Scherbe muß aber nicht unbedingt ein Appellativum sein, da Personennamen wie *Ουανάλις* und *Ουαναζος* in Phrygien und angrenzenden Gebieten die Verwendung des Lexems auch in der Anthroponomastik beweisen¹⁶.

Phrygisches könnte prinzipiell auch im Graffito Nr. 3 vorliegen, das von rechts nach links als *kaṛea* [zu lesen ist, wobei das *e* die typisch phrygische Gestalt aufweist¹⁷. Allerdings ist das 'Wort', soweit ich sehen kann, nicht an schon Bekanntes anzuschließen.

Sowohl im Falle von Nr. 6, wo eine Ligatur *a + m + k* vorzuliegen scheint, als auch bei den stark verstümmelten Nr. 1, 7 und 8 ist es vorerst kaum möglich, Näheres über ihre Zugehörigkeit zu sagen. Die Orientierung des Zeichens links (anscheinend *n*) läßt für Nr. 1 linksläufige Schriftrichtung ver-

¹³ Vgl. dazu Herodot I, 8 und Nikolaos von Damaskos frg. 47 und 63.

¹⁴ Inschrift M-01a in der Sammlung von C. Brixhe und M. Lejeune, *Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes* (Paris 1984).

¹⁵ Zur Titulatur des Midas s. M. Lejeune in: *Athenaeum* 47 (1969) 179 ff., der auch auf das in dunklem Zusammenhang stehende *ουανακταν* einer spätphrygischen Formel hinweist.

¹⁶ Vgl. L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen* (Prag 1964) 389 f.

¹⁷ Beim *r* ist das Ohr nicht geschlossen, die Identifizierung ist jedoch so gut wie sicher.

muten, die auch zur Gestalt des mittleren Buchstabens paßt¹⁸. Von rechts nach links orientiert ist auch Nr. 8,]*ilam*[, während Nr. 7 ein nach rechts gewendetes dreistrichiges *s* zeigt, auf das wahrscheinlich ein *l* und ein weiterer nicht zu bestimmender Buchstabe folgen.

Rechtsläufig ist endlich auch Nr. 5, wo die Folge *iteo* mit Sicherheit identifiziert werden kann. Was vom letzten Zeichen übrig bleibt, könnte u. a. auch zu phryg. *ἰ* (*y*) passen, wodurch man eine mögliche Dativform auf *-oy* gewinnen würde. Bei den Einritzungen neben der linken Bruchlinie handelt es sich wahrscheinlich um zwei kaum identifizierbare Buchstaben (darunter vielleicht ein [vollständiges?] *z*, das allerdings nach links gewendet wäre).

¹⁸ Der Buchstabe (wahrscheinlich *q*, das z. B. im Lydischen vorkommt) könnte nachträglich korrigiert worden sein.